

# Sie sprechen mehrere Sprachen – und alle auf einmal

Pilotprojekt an der Uni Potsdam: Kreuzberger Schüler erforschen mit Germanistik-Studenten ihren Slang, das Kiezdeutsch

■ VON CHRISTINE KENSCHKE

Furkan und Abdullah sind ein bisschen nervös. Die beiden Kreuzberger Jungen mit Bürstenhaarschnitt haben ihre blauen Hefte vor sich aufgeschlagen. Eine graue Linie teilt die Seiten in zwei Hälften. Links haben sie die neuen Begriffe aufgelistet, rechts ihre Übersetzung eingetragen. Es folgt eine Vokabelstunde. Allerdings keine gewöhnliche. Denn diesmal sind die beiden 15-Jährigen die Lehrer. Und ihre Schüler sind fünf Studenten aus Potsdam, die eine neue Sprache lernen wollen. Furkan legt los: „Shu, wie geht's?“ Die Studenten schauen sich ratlos an. „Shu kommt aus dem Arabischen und heißt einfach Hallo“, erklärt Furkan. Abdullah fährt fort: „Mieses Wetter heute.“ Eine Studentin runzelt die Stirn. „Es scheint doch die Sonne?“ „Ja, sag ich ja. Mies heißt soviel wie super.“ „Ach so.“ Keine einfache Sprache, dieses Kiezdeutsch.

## Lehnwörter und Wortschöpfungen

Kiezdeutsch – so heißt der Slang, der an Kreuzberger Schulen gesprochen wird. Eine Jugendsprache mit Lehnwörtern aus dem Türkischen, Arabischen und Englischen, grammatikalischen Besonderheiten und Wortschöpfungen, die das Germanistische Institut der Universität Potsdam nun erstmals gemeinsam mit Jugendlichen untersuchen will. „Lassma Sprache erforschen“ heißt das Projekt, bei dem rund 25 Schüler aus drei Kreuzberger Schulen zusammen mit den Germanisten Sprachgebrauch und Sprachvariationen in ihrem Kiez entdecken. Acht Arbeitsgruppen tragen ihre Beobachtungen zusammen. Erste Ergebnisse wollen sie im Mai bei der Langen Nacht der Wissenschaften präsentieren.

Die AG von Abdullah und Furkan stellt dafür ein Kiezdeutsch-Wörterbuch zusammen. Die erste Phase lautet „Daten sammeln“. Und so haben die beiden ihre Vokabelhefte immer griffbereit. Auf dem Schulhof, beim Fußball oder Treffen mit Freunden notieren sie die gängigsten Phrasen. Die ersten Seiten sind schon gefüllt. „Wir sind gute Forscher“, sagt Furkan stolz. Im Sprachlabor des Germanistischen Instituts trägt er seine Lieblingsphrasen vor. „Ich hab dich gemessert.“ Heißt: „Ich hab dich erstochen“. „Aber keine Sorge, das brauchen wir nur bei Computerspielen“, sagt er. „Du bist voll der Opfer“, fährt Furkan fort. „Das ist eine Beleidigung und meint: Du bist dumm“.

Allmählich schwindet ihre anfängliche Nervosität. Die Sprachwissenschaftler hören ihnen aufmerksam zu, und die 15-Jährigen finden Gefallen an ihrer Rolle als

Experten. Für die beiden ist das eine völlig neue Situation. Sie gehen auf Schulen, an denen die meisten Jugendlichen Migrationshintergrund haben. Sie sind es gewohnt, als dumm abgestempelt zu werden, weil sie untereinander in einer Sprache reden, die oft als degenerierte Form des Deutschen betrachtet wird. „Dabei“, sagt Projektleiterin Heike Wiese, „ist Kiezdeutsch ein eigenständiger Dialekt und als solcher eine Bereicherung für unsere Sprache.“ Und deswegen hat die Germanistin die Zusammenarbeit mit den Schulen auf den Weg gebracht: „Um zu zeigen, dass mehrsprachige Schüler nicht automatisch besonderen Förderungsbedarf haben, sondern uns auch etwas beibringen können.“

Zum Beispiel kreative Forschungsansätze, wie sie Arzu und Tuba gewählt haben. Die beiden 17-Jährigen wollen untersuchen, wann und wie sie von einer Sprache in die andere wechseln. „Code Switching“ heißt das, erklärt Arzu. Für ihre Sprachanalysen haben sie altersgerechte Quellen gefunden: Die Facebook-Seiten ihrer Freunde, SMS und kleine Briefe, die sie sich im Unterricht schreiben. „Aaa...yarin Klausur var“ heißt zum Beispiel so eine Botschaft. „Aaa...ich hab morgen eine Klausur“, übersetzt Tuba. Dabei werde das deutsche Wort Klausur wie im Türkischen mit einer besitzanzeigenden Endung versehen.

Generell, sagt Tuba, hänge es von der Situation ab, wann sie deutsche oder türkische Wörter benutze. „Ich wähle immer die schlagkräftigste Redewendung.“ Mit ihrem jüngeren Bruder schimpft sie auf Türkisch, wenn der zu lange im Internet surft. Mit ihrem älteren diskutiert sie auf Deutsch – wenn es um Politik geht.

„Seit wir die Hefte haben, achten wir viel mehr auf unsere Sprache“, sagt Arzu. Eines ist den beiden schon bewusst geworden: Sie wissen genau, mit wem sie wie zu reden haben. Und wann sie Kiezdeutsch oder Standarddeutsch sprechen.

Aber meistens nimmt ihnen das keiner ab. „Lern erst mal richtig Deutsch“, ist so ein Spruch, den auch Can öfter hört. Erst vor Kurzem hat ihn eine Verkäuferin im Supermarkt angerannt. „Weil ich mit meinen Freunden Slang geredet habe“, erzählt der 17-Jährige. „Die hört das und denkt, ich kann mich nicht anders ausdrücken.“ Der türkischstämmige Schüler, der zu den Besten in seinem Deutsch-Leistungskurs gehört, will mit dem Projekt das Gegenteil beweisen. Eine 30-seitige Hausarbeit will er schreiben, darüber, wie sich türkisch-deutsche Familien in ihrer mehrsprachigen Situation fühlen. Bei den Studenten holt er sich Tipps zur Methodik und Literatursuche.



„Lassma Sprache erforschen“ Studentinnen der Universität Potsdam und Kreuzberger Schüler erforschen Kiezdeutsch

SERGEJ GLANZE

Ein Ziel des Sprachprojekts ist es auch, Schülern mit Migrationshintergrund Schwellenängste vor der Universität zu nehmen. Bei Can hat das schon gut geklappt. Einem Linguistik-Professor, der die Arbeitsgruppen mit betreut, weicht er nicht mehr von der Seite. Wie lange er studiert habe, möchte Can wissen. Und ob man nebenbei noch arbeiten könne. Nach der Schule will er einen Taxi-Schein machen, um sich das Studium zu finanzieren. „Was für einen Abi-Schnitt hatten Sie denn?“ Christoph Schroeder überlegt. „Eine 2,5 glaub ich.“ Can reißt die Augen auf. „Nur?“ Can hat einen Notendurchschnitt von 1,6. „Dann trau ich mir ein Studium auch zu.“

## Schlechte Noten für Wörterbuch

Tuge und Züleyha überlegen schon länger zu studieren. Was, wissen sie noch nicht genau. Ein sprachwissenschaftliches Seminar, das die Mädchen bei ihrem ersten Uni-Besuch in Potsdam erlebt haben, finden sie jedenfalls schon mal „voll einfach“. „Ich hab alles verstanden“, sagt die 17-jährige Züleyha. Ihre AG überprüft, ob Jugendsprache in den Medien authentisch dargestellt wird. Tuges erstes Urteil steht schon fest: „So spricht kein Mensch“ kritisiert sie ausgerechnet Pons Wörterbuch der Jugendsprache. „Beamtenhund“ soll demnach ein gängiger Begriff für „Schildkröte“ sein. „Noch nie gehört“, sagt Züleyha. „Und ‚Komposti‘, was soll das sein?“ Das angebliche Slangwort für „alter Mann“ ist beiden fremd. „Für uns ist das ein guter Test, ob die wissenschaftlichen

Theorien auch mit der Realität übereinstimmen“, sagt Studentin Sarah Weichert, die die AG begleitet.

Abdullah und Furkan können da mit einem praxisnäheren Begriff aufwarten. „Moruk, komm mal her“, ruft Abdullah seinem Klassenkameraden zu. „Moruk heißt entweder ‚alter Sack‘ oder auch ‚Kumpel‘, wenn man es zu einem Freund sagt“, erklärt er. Wenn sie noch ein paar Seiten mehr in ihren Vokabelheften gefüllt haben, wollen sie das ganze ordnen und als Heft herausbringen. „Richtig gedruckt und so.“ Vorher müssen die 15-Jährigen aber den Sprung auf eine weiterführende Schule schaffen. Die Chancen stehen nicht schlecht. „In Deutsch hab ich ne Eins, Furkan auch“, sagt Abdullah. „Und selbst wenn ich in der nächsten Arbeit nur ne Zwei schreibe, hat der Lehrer schon gesagt, dass er mir trotzdem ne Eins gibt.“ Furkan schaut skeptisch. „Vallah, ich schwör! Eins minus oder so.“ Ein echt mieser Schnitt also.

## Kiezdeutsch für Anfänger

**Slang** Kiezdeutsch ist in Wohngebieten entstanden, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprachen zusammenleben. Entgegen der Annahme, dass hauptsächlich türkischstämmige Jugendliche Kiezdeutsch reden, unterhalten sich häufig auch gemischte Gruppen deutscher und nicht-deutscher Schüler in dieser Sprache.

Typ) oder ‚vallah‘ (echt). Häufig fallen Endungen und Artikel weg, wie etwa ‚das ist mein Schule‘ oder ‚hast du Handy bei?‘

**Standard** Sprachwissenschaftlerin Heike Wiese von der Uni Potsdam verweist jedoch darauf, dass Kiezdeutsch keineswegs eine falsche Form des Standarddeutschen sei. Jugendliche könnten sehr wohl zwischen Dialekt und normalem Deutsch unterscheiden und – je nach Situation und Gesprächspartner – wechseln.

**Sprüche** Lan hab isch disch gemessert = Alter ich hab dich erstochen  
Isch mach disch Urban = Ich mach dich reif für das Urban-Krankenhaus  
Machst du rote Ampel = Du gehst über eine rote Ampel  
Lassma Moritzplatz aussteigen = Lass uns mal am Moritzplatz aussteigen  
Wir sind jetzt anderes Thema = Wir sind jetzt bei einem anderen Thema  
Und da stand und hat mir seine Hand gegeben. Vallah. = Und er stand da und hat mir seine Hand gegeben.  
Echt wahr.

**Systematik** Typisch für Kiezdeutsch sind die Verwendung einzelner Begriffe aus dem Türkischen oder Arabischen, wie „Lan“ (Alter/

## Plädoyers im Prozess gegen jugendliche U-Bahn-Schläger

Im Prozess gegen die U-Bahn-Schläger vom Bahnhof Lichtenberg vor einer Jugendstrafkammer des Landgerichts sind für den heutigen Montag die Plädoyers angekündigt. Die Staatsanwaltschaft wirft vier Schülern mit Migrationshintergrund versuchten Mord aus Hass auf Deutsche und Freude an der Misshandlung Schwächerer vor. Das Verfahren gegen die Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren ist nicht öffentlich. Vor der Polizei hatten die Jungen Schläge und Tritte gestanden. Einen Tötungsvorsatz haben sie stets bestritten.

Das Opfer lag vier Wochen im künstlichen Koma. Der 30-jährige Maler kämpfte sich nur mühsam ins Leben zurück. Der Mann war am 11. Februar 2011 kurz vor Mitternacht mit einem Kollegen auf dem Heimweg. Eine Narbe am Hinterkopf ist immer noch sichtbar. Wegen der schweren Hirnverletzungen kann sich der 30-Jährige kaum erinnern. Körperlich geht es besser, sagte sein Anwalt Christian Joachim. Mit den psychischen Folgen werde der Mann noch lange kämpfen. Dem Kollegen des Malers geht es inzwischen relativ gut. Der 30-Jährige konnte zunächst aus dem U-Bahnhof fliehen, wurde aber aufgespürt und geschlagen. Er kam mit blauen Flecken davon. Ein Rocker hatte die Täter in die Flucht getrieben.

Immer wieder kommt es im öffentlichen Nahverkehr zu Gewalt. Bei dem bisher schlimmsten Fall starb ein 23-Jähriger, als er auf der Flucht vor Schlägern vor ein Auto rannte. Im September wurde ein 18-Jähriger nach einem Überfall auf einen Installateur im U-Bahnhof Friedrichstraße zu zwei Jahren und zehn Monaten Jugendstrafe verurteilt. Der Gymnasiast war betrunken, als er dem Handwerker gegen den Kopf trat. *dpa*

## „Stille Nacht“ wird zum Protestsong gegen Fluglärm

Bundesweit wollen Flughafengegner am Montag singen

■ VON ISABELL JÜRGENS

Für die einen ist es schlicht das schönste Weihnachtslied, für die vom Fluglärm bedrohten Bürger dagegen ist die „Stille Nacht“ der passende Protestsong zur Adventszeit. Wenn sich die Flughafengegner heute auf dem Marktplatz in Friedrichshagen zu ihrer 25. und letzten Montagsdemo in diesem Jahr versammeln, soll das beliebte Weihnachtslied erklingen. „Wir werden punkt 19 Uhr zeitgleich mit unseren befreundeten Flughafengegnern aus dem Rhein-Main-Gebiet singen, die wie die Friedrichshagener Montagsdemos initiieren und ebenfalls „Stille Nacht“ zu ihrem weihnachtlichen Protestlied erkoren haben“, sagt Sigrid Strachwitz von der Friedrichshagener Bürgerinitiative. Doch anders als die Fraport-Gegner, die das Lied umgedichtet haben, hätten sich die Berliner für die Original-Version entschieden.

Mit dem Adventssingen geht am Montag für die stetig wachsende Zahl gut organisierter Bürgerinitiativen besonders im Südosten Berlins ein turbulentes Jahr zu Ende. Zur Erinnerung: Erst im Sommer dieses Jahres hatte die Deutsche Flugsicherung (DFS) ihre Flugrouten-Pläne für den Hauptstadtflughafen BER vorgelegt.

Demnach wurde der Berliner Südwesten zwar vom Fluglärm entlastet; der Südosten jedoch muss nun mit deutlich stärkeren Lärmbelastungen rechnen, wenn BER im Juni 2012 wie geplant in Betrieb geht. Bei Ostwind sollen etwa 120 startende Flugzeuge täglich das Naherholungsgebiet Müggelsee in einer Mindesthöhe von 1150 Metern überfliegen.

Nachdem das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig im Oktober entschieden

hatte, dass auf dem Hauptstadtflughafen die Jets auch in den Randzeiten der Nacht starten und landen dürfen, waren die Proteste noch einmal heftiger geworden. Mehr als ein Dutzend Anwohnerinitiativen aus Berlin und dem Umland haben sich im Herbst zum Aktionsbündnis Berlin Brandenburg (ABB) zusammengeschlossen. Sie wollen nun nicht länger nur über die Verlagerung von Flugrouten sprechen, sondern Nachflüge am neuen Airport in Schönefeld sowie den Ausbau zu einem internationalen Drehkreuz verhindern. Matthias Schubert, Sprecher des Aktionsbündnisses ABB, hat angekündigt, im kommenden Jahr bundesweit gegen nächtliche Flugstarts und Landungen zu protestieren. So soll am Sonnabend, 21. Januar, um 14 Uhr ein Protestmarsch vom Berliner Bahnhof Friedrichstraße zum Gendarmenmarkt führen. Die nächste Großdemonstration in Schönefeld ist für den 24. März geplant. Zudem bereiten die Bürgerinitiativen nun eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht vor, weil sie das Grundrecht auf Gesundheitsschutz verletzt sehen.

Wenigstens ein Streitpunkt soll aber Ende des kommenden Monats endgültig entschieden werden: Am 26. Januar 2012 will das Bundesaufsichtsamt für Flugsicherung über die Flugrouten entscheiden. Erst danach werden die Gebiete, in denen Bürger Anspruch auf Lärmschutzmaßnahmen an ihren Häusern haben, sowie die Höhe und Art der Entschädigung verbindlich festgelegt. Aktuell liegen noch 6000 unbearbeitete Anträge vor. Entschieden wurden bislang gut 11 000. Der Flughafen plant dafür 140 Millionen Euro ein. Am 3. Juni 2012 um 5.30 Uhr soll die erste Maschine vom BER abheben.